

**05. November 2023 (22. nach Trinitatis)**

**Predigerin: Gabriele Lipski**

**Predigtort: Kaufmannskirche Erfurt**

**Predigtreihe „Angesehen“, Predigttext: Jeremia 31, 1-9**

Liebe Gemeinde,

die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

was brauchen wir, Sie und ich, in diesen dunklen Zeiten wohl am meisten? Meine Antwort ist ganz klar: Ich brauche Hoffnung und Zuversicht für das, was kommt. Die Klimakatastrophe, der Krieg in der Ukraine, der furchtbare Terror gegen Israel, das Volk Gottes und die respektlosen Unruhen in unserem eigenen Land sind ja nur mein kleiner Blickwinkel. Wieviel mehr Schlimmes und Grausames mag es darüber hinaus in anderen Ländern geben. Ich möchte es mir nicht vorstellen und möchte es auch nicht in den Nachrichten erfahren. Mein inneres Maß an schlimmen Informationen über die Welt ist voll.

Es liegt mir auf der Zunge, heute nachzudenken über die bittere Frage, die so alt ist wie die Menschheit: Sieht Gott uns wirklich an? Warum greift er nicht ein, wenn so viel Unheil passiert, vor allem gegen sein eigenes Volk, das er liebt wie einen erstgeborenen Sohn? Es geht ja um Ansehen in dieser Predigtreihe – hat das Volk Israel Ansehen in der Welt oder zählt es nicht eher zu den am kritischsten betrachteten Völkern der Welt? Und erfährt dieses Volk wirklich, dass es in besonderer Weise angesehen wird von Gott?

Lauter Fragen und Sorgen, die beunruhigen. Aber hilft uns eine Predigt, die vor allem fragt und Sorgen stark macht?

So mag auch der Prophet Jeremia gedacht haben. Wie sehr hatte er bisher im Auftrage Gottes gewettert gegen die bösen Hirten, die Israel nicht gerecht geleitet haben. Wie deutlich hat Jeremia geklagt über die *Sünden* des Volkes Gottes. Aber jetzt ist genug der Anklage, erfährt Jeremia im Gespräch mit Gott. Jetzt wo das Volk so viel erlitten hat, braucht es ein Bekenntnis Gottes zu seinem Volk. Gott sieht sein Volk und Gott liebt es.

Der Predigttext ist entstanden in einer Phase des Leids für das Volk Israel. Große Eroberungszüge durch das babylonische Reich gegen Israel brachten viele Jahre Krieg. Und im Zuge dessen wurde das Land erobert und die führende Schicht des Volkes, die Handwerker, Ärzte, Politiker, Juristen, Priester und Gelehrten wurde aus dem eigenen Land nach Babylon verschleppt. All diese Menschen durften nicht mehr in der Heimat leben. Und auch wenn sie in der Verbannung nicht gefoltert wurden oder dem möglichen Tode preisgegeben wurden, wie es die Gefangenen der Terroristen der Hamas heute im Gazastreifen erleben müssen, haben die Männer und Frauen aus Israel damals dennoch sehr gelitten. Sie erzählen später von ihrer Not, wie es uns im Psalm 137 überliefert wird und sagen: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. Unsere Harfen hängten wir hoch an die Weiden dort im Lande, denn die uns gefangen hielten hießen uns dort zu singen und in unserem Weinen fröhlich zu sein. Wie aber könnten wir des Herren Lied singen im fremden Lande?“

Trauer und eine depressive Grundhaltung machte sich im Volk breit. Sieht Gott unser Elend überhaupt noch oder schaut er weg? Wohnte Gott noch bei den Menschen, auch wenn der Tempel in Jerusalem zerstört ist oder sind wir verloren, weil Gott sich abgewandt hat?

In dieser bitteren Zeit geschah das Wort des Herrn zu Jeremia. Gottes Wort erschien ihm aus der Ferne, steht im Text. Gott war Jeremia diesmal nicht so nahe wie sonst. Aber Jeremia

konnte die Stimme Gottes hören. Und sie sprach anders als sonst.

Und so schreibt Jeremia im Auftrage Gottes:

3 Der HERR ist mir erschienen *von ferne* und er spricht zu euch: Ich habe dich je und je

geliebt. 4 Ich will dich wieder bauen, du Jungfrau Israel; du sollst dich wieder schmücken.

5 Du sollst wieder Weinberge pflanzen an den Bergen Samarias.

6 Denn siehe, ich will sie sammeln von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und junge Mütter, dass sie als große Gemeinde wieder hierher kommen sollen.

9 Sie werden *weinend* kommen, aber ich will sie *trösten* und *leiten*. Ich will sie zu

Wasserbächen führen auf ebenem Wege, denn ich bin Israels Vater und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.“ – das sagt Gott und Jeremia schickt diese Worte an Gottes gefangenes Volk in Babylon.

Wie oft mögen die Menschen damals diesen Text sich täglich vorgelesen haben? Gott, unser Gott, liebt uns, hat uns nicht vergessen. Er sieht unser Elend und verspricht uns, dass wir wieder zurückkommen und unser Land wieder aufbauen werden. Irgendwann hat unsere Gefangenschaft ein Ende! Und Frieden wird sein. Wir werden zwar weinend kommen, aber getröstet geleitet werden zu Wasserbächen, zu Orten des Friedens und der Ruhe.“

Es tut mir in der Seele weh, wenn ich daran denke, dass die Menschen in Israel heute wieder diese Texte lesen müssen und verzweifelt hoffen: Irgendwann werden wir unser Land wieder aufbauen können. Irgendwann werden doch auch wir in Frieden leben dürfen. Gott sieht uns. Wir werden Trost bekommen.

Liebe Gemeinde, der Mensch braucht Hoffnung. Und Gott gibt Hoffnung. Auch in schlimmster Zeit, auch uns heute. „Habt Vertrauen in mich. Ich sehe euch. Ich traue euch zu, dass ihr, meine geliebten Kinder, Gutes entstehen lassen könnt. Ich werde die Erde nicht zerstören, sondern ich will, dass sie gedeiht.“ Das sagt Gott. Gott sieht das Leiden. Und Gott ist da, wo Menschen Not ertragen, wo sie Angst haben müssen, wo sie ihr Leben verlieren oder in tiefer Trauer sind.

Gott sieht, Gott tröstet und Gott liebt. Ich habe in meinem Leben Menschen kennengelernt, die schweres Leiden tragen mussten. Manche von ihnen haben bitter gesagt: „Gott sieht mich nicht. Lässt mich alleine in meinem Leiden.“

Aber manchen von ihnen war es vergönnt, mitten in einer Zeit schweren Leidens neue Zuversicht zu finden und zu spüren: „Gott ist gerade jetzt bei mir. Er sorgt dafür, dass ich trotz allem meine Seele nicht verliere und nicht zugrunde gehe, sondern getröstet und ermutigt bin.“ Ja, so ist es. Gott ist da. Er durchschreitet dein Leiden zusammen mit seinem Sohn am Kreuz und ist bei dir im Leiden, weint mit dir und versteht dich - aber Gott will kein Leid. Er will Frieden und dass die Menschen glücklich sind und voller Hoffnung.

„Friede sie mit euch.“, sagt er hundertfach in der Bibel zu Menschen. „Seid getrost. Ich bin bei euch und gebe euch den Geist der Kraft, der Besonnenheit und der Liebe.“

Es ist schwer, liebe Gemeinde, in diesen Tagen von Hoffnung zu reden. Aber wir dürfen Hoffnung haben, weil Gott uns sieht und liebt und uns Gutes zutraut. Gott weiß: Menschen können sich wandeln und können lernen, anders zu leben. Die Bibel nennt das Buße tun, Bekehrung. Jesus sagt im Evangelium, das wir heute gehört haben: Glaubt ihr etwa, die Menschen, die Leid erleben, haben das verdient? Nein, Gott schickt kein Unheil! Er will Frieden. Und wenn ihr auf neue Wege geht und Buße tut, dann könnt ihr solch einen Frieden in die Welt bringen, das Himmelreich auf Erden mit aufbauen. Kehre um von deinem Weg der Gottlosigkeit, des Hasses, der inneren Lähmung und Dunkelheit. Kehre um und beginne neu. Gott traut dir das zu. Gott liebt gerade dich und deine Kraft.

„Kraft?“ fragen Sie vielleicht, „meine Kraft habe ich längst verloren. Ich bekomme ja kaum noch Luft in dieser finsternen Zeit.“ Aber es geht gar nicht darum zu denken, dass du die ganze

Welt retten sollst. Es geht um jeden kleinen Schritt zum Guten hin, den du tun kannst. Wenn du sagst, dass du zu schwach bist, sagt Gott zu dir: „Meine Kraft ist gerade in dem Schwachen mächtig.“ In dir, der schwachen Frau, dem schwachen Mann, dem Menschen mit seiner Bedeutungslosigkeit und Kleinheit ist Gottes Kraft mächtig. Du kannst Frieden und Respekt weitergeben. Denn Gott hat dich lieb und traut dir zu, umzukehren. Auch du kannst aufbauen statt zu zerstören, kannst pflanzen statt auszureißen, kannst Worte des Friedens sprechen und nicht des Hasses. Denn Gott sieht dich an und liebt dich und diese Welt und Israel. Und Gott traut dir und seinem Volk zu, die Erde zu einem guten Ort machen.

Lass dich nicht unterkriegen, liebe Schwester und lieber Bruder, von der gegenwärtigen Dunkelheit dieser Welt. Gott sieht dich. Er kann Wege aus der Ausweglosigkeit weisen. Er kann das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln.

Gott sagt zu seinem Volk Israel, das gerade so viel Leid erlebt und sagt zu uns: Ihr werdet *weinend* kommen, aber ich will euch *trösten* und *leiten*. Ich will euch zu Wasserbächen führen auf ebenem Wege, auf dem ihr nicht strauchelt; denn ich bin Israels und euer Vater.“ Da, wo Gott ist, da gibt es neue Friedenswege und da ist Hoffnung. Gott sieht dich, bitte vertrau darauf. Sein Angesicht leuchtet über dir und Gott gibt dir Frieden.

Und dieser Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft und unser Kleinglauben, der erfülle und bewahre dein Herz und deinen Sinn in Jesus Christus, unserem Herrn. Heute und für alle Zeit. Amen